

Kinder — das unheilbare Gallenleiden seiner Frau? . . . Dazu hatte sich der Kanzleirat in unserer skeptischen Zeit doch noch den Glauben an eine ewige Gerechtigkeit bewahrt, und in einsamen Stunden, wenn er über das traurige Geschick seiner jüngeren Töchter nachdachte, mußte er sich immer und immer wieder sagen: „Das ist meine Strafe, o mein Gott, weil ich in meiner Jugend das treueste Herz, das ich je hätte auf Erden finden können, und dem ich alles, alles war, von mir gestoßen, weil die Wandelbarkeit alles Bestehenden sich früher und abschreckender an ihr geltend machte, als durch die allmähliche Zerstückelungskraft der Zeit und des Alters.“ Aus Eitelkeit, weil er sich schämte, eine pockennarbige Frau an seine Seite zu stellen, hatte er dem guten Hannchen entsagt, um dann doch, nur wenige Monate später, unbekümmert ein Mädchen an den Altar zu führen, welches jahrelang die Zielscheibe allgemeinen Spottes gewesen, nur — des leidigen Goldes wegen.

Aber zu derlei Gedanken kam der kleine Mann heute nicht, diesem ehrenden, vornehmen Besuch gegenüber drängten sie sich höchst bescheiden in den Hintergrund, überhaupt war auch die Heiterkeit der kleinen Tafelrunde ganz und garz nicht dazu angethan, Reflexionen zu wecken. Das lachte und scherzte ja um ihn herum, als gelte es, ein besonderes Fest zu feiern, und die ganze improvisierte Gesellschaft war wie elektrifiziert . . . Erich vor allem schien ganz aus dem Häuschen, er war entzückt von dem Liebreiz des braunen Rösschens, das ihm, endlich heimgekehrt, gegenüber saß, und er konnte im stillen nicht genug über die Veränderung staunen, die hier die Jahre hervorgebracht — sie war freilich immer ein anmutiges Geschöpfchen gewesen, die braune Rose, jetzt aber erschien sie geradezu hinreißend, mit den Grübchen in den dunklen Wangen, durch die nur verstoßen das Infarnat der Gesundheit leuchtete — und dazu bligten die großen schwarzen Augen so übermütig und freundlich zugleich zu ihm hinüber, daß es schier anfang, in seinem Herzen zu prickeln und er am liebsten das herzige junge Wesen an seine Brust gedrückt hätte.

Während sie allerlei tolle Einfälle zu Tage förderte und damit in hohem Grade ergözte, gefiel es ihrer Frau Mama, mit Wohlgefallen und möglichstem Pathos zugleich, von der Sicherheit ihrer Hypothek zu erzählen — wen sie damit regalierte, hätte sie im Augenblick selbst kaum sagen können, da in Wahrheit niemand auf das prahlende Gewäsch achtete — ausgenommen der Herr Kanzleirat, und dieser doch auch nur des lieben Respekts willen . . . Die Theetassen klapperten, Rösschen hatte hinter Mamas Rücken das „ästhetische Spülwasser der Kanzleirätin“, wie man in der Stadt Frau Jhes Gebrauh nannte, in wirklichen Thee verwandelt, indem sie heimlich ein paar unerlaubte Prisen von den besten Blättern hinzuschüttete, ja sie war mutig genug gewesen, aus ihrer eigenen Tasche den Zimbiß derart zu vervollständigen, daß das Ganze doch nicht gar so — subaltern ausfähe, wie sie sich, ohne alle Ehrfurcht vor der erhabenen Stellung ihres Vaters, an die sich doch ein Ratsstiel knüpfte, auszudrücken beliebte.

Wie gesagt, man amüsierte sich wider Erwarten vortrefflich bei Kanzleirats, Dank der Liebenswürdigkeit „braun Rösschens“, ja selbst die kleine ernste Amata hatte ein paar Mal wirklich laut aufgelacht, was den Bruder förmlich erschrecken machte, konnte er sich doch eben nicht darauf besinnen, sie je im Leben so heiter gesehen zu haben. Einmal freilich, als Rösschen etwas boshaft über die Watermörder des Herrn Sekretärs im Nachbarhause herzog und dazu meinte, es wäre ein Weltwunder, daß er sich nicht schon mit den spitzen Dingen, die die sparsame Frau Sekretär mit Mehlsbrei stärkte, die kleinen Neuglein ausgestoßen, dachte die Blinde wohl, es wäre nicht hübsch, wenn in dieser Weise über die Nebenmenschen hergezogen würde, ja es machte sie beinahe traurig, daß gerade Rösschen, die sie bisher förmlich entzückt, so böse „klatschen“ konnte — im nächsten Augenblick aber lächelte sie auch schon wieder. Kurt erbot sich ja, sie wie ein kleines Kind zu bedienen, er wollte ihr den Zucker in die Tasse werfen und die Sahne dazu gießen, was sie doch alles mit einer Sicherheit selbst besorgen konnte, die dem Uneingeweihten den Gedanken fast zur Unmöglichkeit machte, er hätte es hier mit einer Blinden zu thun.

Eine halbe Stunde später hatte auch sie, wie die Uebrigen, ihren Thee getrunken und die Bröckchen verzehrt — jetzt saß sie ruhig, das Köpfchen gesenkt, auf ihrem Platz neben Kurt, die Serviette auf dem Schooße, aus der sie mit fabelhafter Geschwindigkeit merkwürdig geschickt die wunderlichsten Figuren formte — Gebilde ihrer Phantasie, denn der Natur und dem Leben konnte sie sie ja doch nicht abgelauscht haben. Da hoben sich plötzlich die beiden Augen zu Kurt, der sie teilnehmend beobachtet hatte. „Ich wollte Sie schon den ganzen Abend darum bitten, mir doch etwas von der Rämmingsburg zu erzählen — ach, Sie glauben gar nicht, wie sehr ich mich für Ihre Verwandten interessiere . . . Es ist doch gar zu schade“, setzte sie dann traurig hinzu, „daß ein Verkehr zwischen dem alten und dem neuen Schlosse so ganz zur Unmöglichkeit geworden.“

„Und weshalb denn so ganz zur Unmöglichkeit?“ fragte Kurt schnell. „In Wahrheit weiß ich mir diese seltsame Feindschaft gar nicht zu deuten. — Mein Oheim hat sich doch jedenfalls nicht auf unserm Stammsitz halten können, und wenn er das Gut verkauft, so gehört doch eine eigene Engherzigkeit dazu, den Mann zu hassen, auf den sein Besitz übergegangen ist, eine Engherzigkeit, die ich dazu noch ganz und gar nicht vereinbaren kann mit seinem sonstigen Charakter. — Wenn er auch durchaus Aristokrat ist und äußerst stolz auf seinen Stammbaum, so erklärt das doch noch immer die Sachlage nicht, um so weniger, als der Herr Kommerzienrat ja genau das gleiche Gefühl hegt, wenn nicht noch in erhöhtem Maße.“

Die Blinde hatte soeben aus dem weißen Vinnen auf ihrem Schooße etwas einem Schiffe Ähnliches gebildet und strich jetzt mit der Hand wie liebfosend darüber hin. „Mir gehts wie Ihnen“, sagte sie dann, „auch ich kann mir nicht erklären, weshalb die beiden Männer sich so glühend hassen. Aber ich kenne es eben nicht anders. Als Papa die Mama heiratete — es geschah das vor circa zehn Jahren, war er eben in Besitz des Ritterguts gekommen. Damals, ich erinnere mich dessen noch sehr genau, obgleich ich erst sieben Jahre zählte, war das Verhältnis zwischen den beiden Herren genau wie es heute ist, wenn nicht noch feindseliger.“

Sie hielt plötzlich inne, und da ihr Gesicht mit einem Mal einen so merkwürdig veränderten traurigen Ausdruck annahm, konnte Kurt nicht umhin, erschrocken ihre Hand zu nehmen und sie teilnehmend nach dem zu fragen, was sie im Augenblick so bewegte.

„Es ist so recht von Belang eigentlich nicht“, erwiderte sie und ein flüchtiges Rot zuckte leise über ihr Gesicht, „nur so eine Erinnerung aus der ersten Zeit unseres Aufenthaltens in Rämmingsfelde — aber erzählen will ich sie Ihnen doch, wenn auch auf die Gefahr hin, daß Sie mich kindisch schelten werden, weil ich mich so lange mit dergleichen herumtrage.“

„Ich kann Sie im voraus versichern, Amata, daß ich das nicht thun werde.“ —

„Nicht?“ Sie lächelte milde, dann faltete sie behutsam die Serviette so wieder zusammen, wie sie auf ihrem Kowert gelegen und begann: „Man hatte mich, weil ich ein gar so schwächliches kleines Ding war und freie Luft meine beste Arznei, fast die ganzen Tage hindurch nach unserer Ankunft auf dem Schlosse in Wald und Feld umhergeführt, so daß ich mich bald auch allein mit der größten Sicherheit überall zurecht finden konnte.“

„Uebersprudelnd glücklich und stolz fühlte ich mich, als man mir nun auf mein dringliches Bitten gestattete, ohne Begleitung meine Spaziergänge machen zu dürfen. Da, eines Tages auf so einem Ausflug begriffen, hatte ich mich wohl bis auf Rämmingsburgsches Gebiet verirrt — es kam mir eben alles so ganz anders vor — und da plötzlich krachte ganz in meiner Nähe ein Schuß, ich fuhr entsetzt zusammen und glaubte mich anfänglich getroffen, so erschütterte fühlte ich mich; übrigens hatte ich mich kaum vom Gegenstand überzeugt, als ich leichtfüßige Schritte sich mir nähern hörte: „Mein Gott“, rief da auch schon eine kindliche, überaus liebliche Stimme dicht an meiner Seite, „hätte ich doch bald etwas Schönes angerichtet! Den Spazier da oben auf der äußersten Spitze der alten Eiche wollte ich schießen, und dann fühlte ich eine kleine Hand auf meiner Schulter, „aber wer bist Du denn?“ fragte dieselbe liebliche Stimme, jetzt mit dem unverkennbarsten Ausdruck der Reugierde, „und

wie, in aller Welt, kommst Du in unser Revier, Du kleines, weißes, schwaches Ding. In diesem Augenblicke wußte ich, ein Mädchen sprach zu mir, denn ich hörte deutlich das Rauschen ihres seidnen Röschens.“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

* Aus Berlin entfloh vor einigen Tagen, während sich der Chef auf einer Reise befand, ein 25jähriger Kommiss, nachdem er seinem Prinzipal, dem Inhaber eines dortigen Agentur- und Kommissionsgeschäftes, etwa 2000 Mk. unterschlagen hatte. Der Chef änderte seine Reiseroute und ließ sich, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, von Hamburg nach England einschiffen. Wer beschrieb nun aber sein Erstaunen, als er an Bord des Schiffes plötzlich seinen Kommiss antraf. Dieser stammelte eine Ausrede, bequeme sich jedoch schließlich dazu, ein reumütiges Geständnis abzulegen, aus dem hervorging, daß er die Absicht hatte, über England nach Amerika zu entfliehen. Er wurde nunmehr auf Antrag seines Prinzipals verhaftet und nach Berlin zurücktransportiert. Von dem unterschlagenen Gelde führte er den größten Teil noch bei sich.

* Als ein Eisenbahnzug der Linie Frankfurt-Röln am 23. d. die Strecke zwischen Rhens und Boppard passierte, war die Frau eines der Bahnwärterin ihrem Garten beschäftigt. Sie hatte ihr Kind an den Baum gesetzt, welcher den Garten von dem Bahnkörper trennt. Das Kind kroch durch den Baum und spielte auf dem Geleise, während der Zug heranbrauste. Als der Vater desselben die Gefahr bemerkte, in der sich das Kind befand, versuchte er durch Notsignale den betreffenden Beamten des Zuges zu veranlassen, diesen zum Halten zu bringen. Die Mutter, durch die Signale aufmerksam gemacht, eilte aus dem Garten herbei, sah ihr Kind von dem herankommenden Zuge bedroht und stürzt in Angst und Verzweiflung auf das Geleise, um das Kleine zu retten. In demselben Augenblick wurde sie samt dem Kinde von dem Zuge, den man trotz aller Anstrengung auf einer so kurzen Strecke nicht zum Stehen hatte bringen können, erfaßt und getötet.

* Die Hausmannsfrau in Greiz, welcher in voriger Woche infolge Verwendens von Petroleum beim Feueranzünden die Kleider vom Leibe brannten, ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

* Der „Würzburger Stadt- und Landbote“ prophesiert vom heurigen Frankenwein: „Was die mutmaßliche Güte des diesjährigen Weines betrifft, so wird dieselbe von Sachverständigen über die des 68er und 69er Jahrganges gestellt. Man muß bis zum Jahre 1846 zurückgreifen, um ein gleich gutes Weinjahr zu finden. Ältere Leute erwähnen auch den 1834er und 1822er Wein und meinen, der diesjährige müsse auch diese Jahrgänge übertreffen. Das Doppeltmetenjahr 1881 würde danach seinen Ruhm hinsichtlich der Weinernte schon jetzt gesichert haben.“

* Am Sonntag Nachmittag wurde auch Nürnberg und Umgebung von einem Hagelwetter heimgesucht, das beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Dabei ist vor allem zu beklagen, daß durch das Unwetter in den Kirchen durch Bertrümmerung der schönen gemalten Glasfenster und im Germanischen Museum große Zerstörung geschehen ist. In letztem ist das Glasdach des städtischen Gemäldesaales gänzlich zerstört, jedoch sind die Bilder unversehrt geblieben. Im Kreuzgang haben die Hagelstücken außer den Fenstern auch noch die inwendig stehenden prächtigen Glasmalereien, die teilweise aus dem 15. Jahrhundert stammen, durchgeschlagen. Gegen 10 Zentner Glascherben mußten aus dem Gebäude geschafft werden.

* Das Unglück im Seebade Nordsee hat noch ein drittes Opfer gefordert: die eine der geretteten Damen, eine verheiratete Schwester der beiden ertrunkenen, ist nachträglich auch noch gestorben.

* Auf dem Rothschild'schen Karolinsenschacht im Ostrauer Kohlenreviere in Schlesien ist am 18. d. durch Fahrlässigkeit eines Zimmerhauers Feuer entstanden. Die Belegschaft, ca. 200 Mann, ist bis auf 16 gerettet, von denen hoffentlich nicht alle erstickt sein werden. Von 16 Pferden, die unten zu Schleppeidiensten verwendet wurden, sind 10 tot. Der Wärter der Pferde ist ebenfalls erstickt.